

# Pedant und Genie

Zum Hundertsten  
von Ad Reinhardt

Er sei eine der geheimnisvollsten Figuren in der Kunst des 20. Jahrhunderts gewesen, schrieb der Kunsthistoriker Heinz Liesbrock, als er vor wenigen Jahren die letzten, also die schwarzen Bilder des 1967 gestorbenen Malers Ad Reinhardt in Bottrop zeigte – und von der „Süddeutschen Zeitung“ höchstes Lob kassieren durfte. Die Ausstellung, jubelte Catrin Lorch, habe als Sensation zu gelten, weil „sie die erste Möglichkeit für eine ganze Generation ist, ein epochales Werk zu erleben, das für die Malerei so folgenreich war, wie die Zündung der Atombombe für die moderne Kriegsführung“. In der Tat hat der Künstler, der am 24. Dezember 1913 und somit vor 100 Jahren geboren wurde, konsequent als Farbfeldmaler auf den Spuren von Piet Mondrian und insbesondere Mark Rothko gearbeitet und einen Reduktionsprozess in seinem Werk vorangetrieben, der zum reinen Purismus führte (wie bis zum 18.12. auch eine Ausstellung bei David Zwirner in New York beweist).

Diese Leistung ist umso bemerkenswerter, als man weiß, dass neben den monochromatischen Bildern heiter stimmende Cartoons entstanden, die sich gerne mit dem New Yorker Kunstbetrieb beschäftigten. Ad Reinhardt veröffentlichte seine oft auf den Punkt gebrachten zeichnerischen Kommentare in verschiedenen Zeitschriften und stellte sich dabei als humorvoller Zeitgenosse dar, der nah ans Geschehen außerhalb des eigenen Ateliers heranzugehen wusste. So wurde die letztlich existenziell wirkende Dimension seiner Malerei durch derlei Tätigkeit, aber auch durch viele kunsttheoretische Erörterungen abgeduldet – zumal er gerne darauf verwies, dass die Arbeit im Atelier erst beginnen könne, wenn alles andere getan sei, darunter ganz profane Dinge wie Hausarbeiten, Nachmittagschlaf oder Toilettengang. Das klingt spielerisch, und kleinlich war es wohl auch, setzt man den hohen bildnerischen Anspruch des Künstlers in Relation zu vielen Äußerungen, wie sie gemeinhin nur von Pedanten und Chauvinisten gemacht werden.

Gleichwohl imponieren manche Statements des umschwärmten Genies, liest man sich durch die Schriften des schreibenden Malers (vor knapp 30 Jahren erschien ein aufschlussreiches, von Thomas Kellein herausgegebenes Büchlein im Verlag Silke Schreiber). Wie radikal Ad Reinhardt beispielsweise an der Auflösung des klassischen Kunstbegriffes arbeitete, der sich um Farbe und Form sowie um Raum und Zeit dreht, dokumentiert sein „Kunst-als-Kunst“-Text, erstmals 1962 veröffentlicht. Was über „die beste Kunst“ zu sagen sei, kommentierte der Maler, sei ihre „Atemlosigkeit, Leblosigkeit, Todlosigkeit, Inhaltslosigkeit, Formlosigkeit, Raumlosigkeit und Zeitlosigkeit“. Ja, geht's noch, fragt sich da heutzutage so mancher junge Kontext-Künstler – und muss bei genauer Betrachtung doch erkennen, dass direkt in der Generation vor ihm beispielsweise ein Jochen Gerz längst die Reinhardt-Forderung umgesetzt hat. Sich als Künstler entbehrllich machen, sagte Gerz vor Jahren, das sei das Ziel.

Karlheinz Schmitz

# Einladung zum verglei- chenden Sehen

Die Berliner Ausstellung  
„Maler auf Ischia um 1950“  
wirft einen erhellenden Blick  
auf die Nachkriegskunst

Hier wird man sich erst recht wieder bewusst, was für Jahre menschlicher Verirrung, Drangsal und Schmerz wir durchlaufen haben.“ Das schrieb Hermann Poll 1949 in seinem „ersten Brief aus dem befreiten Italien“. Und weiter heißt es dort: „Trostreiche Träume, die in dunkelsten Nazi-Soldaten-Nächten ein gütiger Schutzengel brachte, beginnen wieder Wirklichkeit zu werden. Ich male wieder.“ Auf Ischia, der italienischen Insel, fand Poll eine Wahlheimat, die zweierlei war: zum einen eine Gegenwelt zur traumatischen jüngsten Vergangenheit, zu Nazi-Herrschaft und Zweitem Weltkrieg, zum anderen ein Ort, wo südliches Licht und mediterranes Lebensgefühl das Schaffen beflügelten.

Die Insel im Golf von Neapel wurde nicht nur für Poll zum Nukleus der Italien-Schmacht. Auch andere Künstler fühlten sich von Ischia magisch angezogen. Vier von ihnen, die hier dauerhaft Fuß fassten, vereint eine Ausstellung, die noch bis zum 2. Februar in der Spandauer Zitadelle, Berlin, zu sehen ist: „Begegnungen in Arkadien. Maler auf Ischia um 1950“ präsentiert Insulares von Eduard Bargeer (1901 bis 1979), Werner Gilles (1894 bis 1961), Hermann Poll (1902 bis 1990) und Max Peiffer Watenphul (1896 bis 1976). Kein Quartett, das sich auf den Nenner einer Stilrichtung bringen ließe; vielmehr vier Einzelgänger, die der Kurator Jürgen Schilling in ein gemeinsames Boot geholt hat, weil sie die Insel zwischen 1930 und 1960 immer wieder zu ihrem Domizil gemacht haben und hier wertvolle Impulse für ihre Malerei erhielten.

Eint Bargeer, Gilles, Poll und Peiffer Watenphul also auch kein künstlerisches Programm, so gibt es doch ein verbindendes Moment:

Alle vier bekannten sich zum Gegenständlichen, und das zu einer Zeit, als Informel, Action Painting, Abstrakter Expressionismus und gestische Malerei den Ton angaben und man leicht ins Abseits geriet, wenn man am Primat des Figürlichen festhielt. Die Schau in der Bastion Kronprinz, wo rund 70 kleinformatige Gemälde und Aquarelle als Ischia-Botschafter versammelt sind, demonstriert aufs Vorzüglichste, dass identische oder ähnliche Motive abhängig vom künstlerischen Temperament ein ganz eigenes Gepräge annehmen können. Seelandschaften und Strandszenen, Stadtansichten und Häuser, Fischer und Weinbauern, steile Klippen, lichte Pinien-Wälder oder der Gipfel des höchsten Berges, des Monte Epomeo, all diese Sujets tauchen wiederholt auf. Und dennoch wird die Betrachtung nie langweilig, weil das vergleichende Sehen den Blick für das Eigentümliche im individuellen Schaffen schärfert.

Bei Eduard Bargeer, der schon Ende der dreißiger Jahre auf die Insel übersiedelte und 1948 sogar zum Ehrenbürger von Forio d'Ischia ernannt wurde, ist die Stilisierung am weitesten vorangetrieben: Landschaften und Häuser spannt der zweifache documenta-Teilnehmer (1955 und 1959) in ein straffes kubistisches Ordnungsgefüge ein. „Häuser-Rhythmus“, der Titel eines seiner Forio-Aquarelle bringt auf den Punkt, dass es dem Hamburger nicht um topografische Akkuratheit ging, sondern um die „Gesetze der Dynamik“, die er auf dieser Vulkaninsel überall am Werk sah. Im vorzüglichen Katalog (Verlag Kettler, Bönen/Westfalen) zitiert Jürgen Schilling ein Bekenntnis des Künstlers, dem wohl auch Gilles, Poll und Peiffer Watenphul hätten beipflichten können: „Ausgehend vom staunenden Ergriffen sein von der Fülle südlichen Lichtes und der Strenge der Form wächst die Erkenntnis, dass das menschliche Erleben sich zwar am Dinglichen zu entzünden hat, jedoch nur zur bildnerischen Form führt unter der Erkenntnis, dass der Dämon Licht die Umwelt in ihre kristallinen Urteile zerlegt, welche sich im formalen Bildgefüge zum Gesetz zu ordnen haben.“

Der Dämon Licht, er treibt seinen luziden Spuk auch im Werk von Werner Gilles, der seit 1951 abwechselnd in München und Ischia lebte. Zugleich sah er in Ischia das Relikt einer mythischen Welt, die er als „Heimat des Orpheus“ bezeichnete. Nicht von ungefähr eignet den Fischern und Wasserträgern, die der Maler mit Vorliebe ins Bild brachte, etwas Statuarisches. Es ist ein wenig, als hätten sich erhabene antike Skulpturen in ein beliebiges italienisches Fischernetz verirrt. Das Altertum, in Italien, Wiege der Kunst, allgegenwärtig, hat auch im Œuvre von Hermann Poll vielfältigen Niederschlag gefunden. Der Künstler, der 1947 nach Düsseldorf zog, Ischia aber Sommer für Sommer die Treue hielt, zeigt sich zugleich fasziniert von christlicher Kunst und religiösem Brauchtum. Seine entrückte Darstellung der Kirche Santa Maria del Soccorso, festlich geschmückt für eine Prozession der Seeleute und Fischer, entführt den Betrachter in eine Märchenwelt. Max Peiffer Watenphul schließlich hat seine italienischen Reminiszenzen über Ischia hinaus auf Rom, Florenz oder Paestum ausgedehnt. So wird am Ende aus den „Begegnungen in Arkadien“ in der Spandauer Renaissance-Festung eine veritable italienische Reise.

Jörg Restorff



Hermann Poll: „Festliche Kirche“

Foto: Kunst Stiftung Poll

**FELLINI UND DIE KÜNSTE**  
27.10.2013 - 19.01.2014

Die freundliche Unterstützung von: Sparkasse Koblenz

In Kooperation mit: **FELLINI** FONDAZIONE FELLINI POUR LE CINEMA

**LUDWIGMUSEUM**  
im Deutscherrenhaus Koblenz  
Tel: 0261-304040 • www.ludwigmuseum.org

26. **SOMMER KUNSTAKADEMIE HOHENBUSCH**

Catalog on demand:  
Peter Valentiner  
Mobil: +49(0)173 7758018  
E-Mail: sommer-kunst@web.de  
www.sommer-kunstakademie.de

**Das Leben ist art**  
30. Juni bis 23. August 2014

**Bildhauerei**  
Stahl, Holz  
Speckstein  
**Zeichnung**  
**Malerei**  
Acryl, Aquarell  
**Schmuck**

01.12.13 - 02.03.14  
**Winterlicht\***

10. **DA**

04 - 14 = 10 Jahre Kunst zum Mitmachen und Mitdenken

**Sigrid Sandmann**

**WELCHEN WEG SIND SIE GEGANGEN?**

DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst  
Klosterstr. 10 | D-48477 Hörstel | Tel. 0049 (0) 5459 91460

\*gefördert von KreisSparkasse Steinfurt  
Pani Projection & Lighting | Wien

www.da-kunsthau.de

Die Liebe zu den Dingen  
Wiebke Bartsch, Alexandra Bircken, Karla Black, Kristina Bræin, Sylvie Fleury, Andreas Gloël, Surasi Kusolwong, Al Masson, Roman Signer, Florian Slotawa, Erwin Wurm, Haegue Yang

23. November 2013 - 30. März 2014

Kunsthalle Münster  
Speicher II · Hafenweg 28 · 48155 Münster  
Öffnungszeiten:  
Di. - Fr. 14-19 Uhr und Sa./So. 12-18 Uhr  
geöffnet am 26.12. und am 1.1., jew. 12-18 Uhr  
geschlossen am 24. und 25.12.  
www.kunsthalle.muenster.de  
kulturamt@stadt-muenster.de

STADT MÜNSTER

Gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen sowie vom Office for Contemporary Art Norway; unterstützt vom Freundeskreis der Kunsthalle.

Abbildung: Erwin Wurm, Keep a Cool Head, 2003/2013. Courtesy Galerie Thaddaeus Ropac, Paris/Salzburg. Foto: Thomas Wrede